

Marokkos Aktion in Ceuta mag Israel zwar gefallen, könnte aber einen sehr hohen Preis haben

In den letzten Tagen hat Madrid eine Reihe politischer Entscheidungen getroffen, die, wie anzunehmen ist, die Marokkaner verärgert haben.

31. Juli 2026 | Martin Jay

Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu bezeichnete Spanien im April dieses Jahres als anti-israelisch, bevor er eine eindringliche Warnung hinsichtlich der Haltung Madrids aussprach, das Bibi und Israel wegen des Völkermords im Gazastreifen verurteilt hatte. „Ich bin nicht bereit, diese Heuchelei und Feindseligkeit zu tolerieren. Ich habe nicht vor, einem Land zu gestatten, einen diplomatischen Krieg gegen uns zu führen, ohne dafür sofort einen Preis zu zahlen.“

Können wir davon ausgehen, dass der Zustrom von Tausenden Marokkanern in die spanische Enklave Ceuta – der Spanien dort praktisch überflüssig machen und die Kontrolle Großbritanniens und Israels über die Straße von Gibraltar stärken könnte – ein von Bibi selbst initiiertes Plan war?

Die Umstände dieses außergewöhnlichen Ereignisses, das von weltweiten Nachrichtensendern rund um den Globus übertragen wurde, müssen genauer beleuchtet und in den richtigen Kontext gestellt werden. Es ist zweifellos richtig, dass Marokko in den letzten Jahren traditionell seine Macht genutzt hat, um Spanien mit illegalen Einwanderern zu überschwemmen – ein recht plumptes, aber wirksames diplomatisches Manöver, das Madrid daran erinnert, dass das Land, auch wenn es ärmer ist, noch Trümpfe in der Hand hat, wenn es seinen Willen nicht durchsetzen kann. Dieser Schachzug ist besonders wirkungsvoll, da er gleichzeitig auch eine Botschaft an Brüssel sendet, dass Rabat diesen Trick immer im Ärmel hat, wenn es einmal schwierig wird.

Doch was in den letzten Tagen in Ceuta geschah, war anders.

Diesmal waren es keine afrikanischen Migranten, die in Marokko angekommen waren und hofften, den Zaun zur winzigen EU-Enklave zu überwinden. Diesmal waren es die Marokkaner selbst, denen offenbar stillschweigend grünes Licht gegeben worden war, sich an die Grenze zu begeben, wo sie weder von der Polizei noch von der Gendarmerie auf Widerstand stoßen würden, wenn sie den Zaun am Wellenbrecher überwinden oder lieber schwimmen wollten. Nach internationalem Recht war ihnen, falls sie schwammen, rechtlicher Schutz garantiert, sobald sie den Strand auf spanischem Territorium erreichten.

Tausende taten dies und füllten diese winzige Stadt, was die Welt schockierte und sicherlich die Aufmerksamkeit Madrids auf sich zog. Gab es eine Botschaft, die Rabat an Madrid, seinen Nachbarn und regionalen Partner, senden wollte? Natürlich. Nicht nur eine Botschaft, sondern tatsächlich mehrere – und da es an diplomatischem Fingerspitzengefühl mangelte, wählte es diese Methode, um einige Punkte deutlich zu machen.

Die Beziehungen zwischen Spanien und Marokko sind sehr gut. Im Jahr 2022 schlug Spanien einen neuen Kurs ein und verfolgte eine neue Politik gegenüber der Westsahara, wobei es den Souveränitätsanspruch Rabats unterstützte.

Doch in den letzten Tagen hat Madrid eine Reihe politischer Entscheidungen getroffen, die, wie wir annehmen können, die Marokkaner verärgert haben. Madrid hat mehrere Initiativen ergriffen, um seine angespannten Beziehungen zu Algerien wieder ins Lot zu bringen, wobei bereits Gasverträge unterzeichnet wurden. Dass sich diese Beziehungen zwischen Madrid und Algier verbessern, hat laut Rabat seinen Preis, und so greift Rabat auf die einzige ihm bekannte Methode zurück, um seine Unzufriedenheit zum Ausdruck zu bringen.

Wäre diese Annäherung jedoch ein Einzelfall gewesen, wäre die Reaktion vielleicht nicht so dramatisch ausgefallen. Tatsächlich gibt es jedoch noch weitere Faktoren, die es zu berücksichtigen gilt, allen voran den jüngsten Beschluss eines spanischen Parlamentsausschusses, den Ureinwohnern der Westsahara, dem Volk der Sahrauis, die Staatsbürgerschaft anzubieten. Wie konnten die Spanier sich nur vorstellen, dass dies eine Abstimmung im Ausschuss überstehen und bis zur Entscheidung durch die Abgeordneten gelangen könnte, ohne den marokkanischen Monarchen zu beleidigen? Vielleicht kann man Madrid wegen dieses Manövers auch perfide Diplomatie vorwerfen, die den Beziehungen zu Rabat zwar schaden, sie aber wahrscheinlich nicht zum Scheitern bringen wird.

Die Entscheidung des betreffenden Ausschusses war wahrscheinlich nicht gut durchdacht, wenn man bedenkt, welche Auswirkungen sie auf das Nachbarland haben würde, zu dem Spanien bisher gute Beziehungen unterhielt. Man muss sich jedoch fragen, ob dies – zusammen mit der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Algerien – der Anfang vom Ende dieser Freundschaft ist. Marokko hat die Möglichkeit, das winzige Ceuta täglich mit Tausenden seiner eigenen Bürger zu füllen, die die Chance, sich in Spanien ein Leben aufzubauen, als Geschenk betrachten, das es zu ergreifen gilt, anstatt vom eigenen Monarchen wie eine Schachfigur behandelt zu werden – wie einige im Exil lebende Marokkaner in den sozialen Medien kommentiert haben.

Seit langem beklagt Rabat die spanische Souveränität über die winzige Enklave und deutet an, dass sie eines Tages zu Marokko gehören werde. Wenn es jemals einen Moment gab, in dem es so aussah, als sei es marokkanisches Territorium, dann waren es die letzten Tage, in denen schätzungsweise 5.000 Marokkaner die öffentlichen Plätze, Schulhöfe und winzigen Gassen füllten.

Natürlich freuen die Ereignisse, die weltweit für Schlagzeilen gesorgt haben, auch Israel, dessen Regierungschef Spanien gedroht hat und vor Freude in die Luft springen würde, wenn es Teil einer Machtachse (zusammen mit Großbritannien) wäre, die kontrolliert, wer das Mittelmeer betritt und wer es verlässt – eine weitere Geschichte darüber, wer die maritimen Engpässe der Welt kontrolliert.

Aber wäre Marokko wirklich Teil eines solchen Paktes, wenn dies den Verlust Spaniens, eines wertvollen Partners, Verbündeten und Handelspartners, bedeuten würde?